



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

17. Die bayrischen Truppen kehren nach München zurück. - König Ludwig und der Kronprinz von Preußen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

17.

**Die bairischen Truppen kehren nach München zurück. —
König Ludwig und der Kronprinz von Preußen.**

Der Krieg war zu Ende und der Friede geschlossen. Ein großes deutsches Reich war wiedererrichtet, und Deutschland hatte einen Kaiser erhalten — einen Kaiser in der Person des Königs von Preußen.

Mit der letztgenannten Tatsache war das Wesen des neuen Kaiserreiches bezeichnet: Preußen übernahm die Führung!

Die übrigen vierundzwanzig Staaten sollten allerdings bei der Entscheidung der gemeinsamen Angelegenheiten des Reiches nicht ohne Stimme sein, ebenso wie jeder einzelne in seinen eigenen Angelegenheiten eine bestimmte Selbständigkeit behalten sollte; aber Preußen war und blieb der Staat, der den Gang der Begebenheiten leitete, — der Schwerpunkt, der das Gleichgewicht hielt.

Dank der Hartnäckigkeit Ludwigs des Zweiten hatte sein Land formell jedoch eine Sonderstellung erhalten. Die neue Reichsverfassung gewährleistete Bayern in einem eigenen Paragraphen*) das Recht auf alle die Machtvollkommenheiten, die man als Attribute der nationalen Selbständigkeit betrachtet: es behielt z. B. sein eigenes Kriegsministerium und Militärwesen, seinen eigenen Minister des Auseren und die Berechtigung, sich eigene Gesandte und Konsuln zu halten. Und damit war eine gewisse Souveränität gewahrt.

*) Die sogenannte bayrische Klausel.

Aber Ludwigs brennender Wunsch, die Grenzen seines Reiches erweitert zu sehen, war nicht in Erfüllung gegangen, und ebendieser Umstand gab von seiner Seite Anlaß zu mancherlei Mißstimmung gegen das preußische Königshaus.

Am 16. Juli 1871 sollten die heimkehrenden Truppen ihren Einzug in München halten. Die Stadt war so überfüllt, daß eine Menge Zugereister unter freiem Himmel oder in ihren Wagen hatte übernachten müssen; und kaum war der Morgen angebrochen, als man die Leute schon eilen sah, sich Plätze zu sichern.

Alle erwarteten mit Spannung den Augenblick, der die Angehörigen und Freunde zurückbringen sollte, die man während des nun beendigten Krieges so schmerzlich vermißt hatte.

Turner und Feuerwehrmannschaften rückten mit klingendem Spiele ein, um die Straßen offen zu halten; kurz danach zogen die Studenten auf, mit ihren bunten Schärpen über den Schultern; ferner die Künstler mit grünen Zweigen auf den Hüften, dann mit ihren Fahnen die Schützengesellschaften und Vereine, die alle die Aufgabe hatten, Spalier für die Krieger zu bilden oder die Feststimmung durch Gesang zu erhöhen.

Die Sonne sandte ihre warmen Strahlen über die Hauptstadt, und immer lebendiger wurde es auf den Straßen. Dazu läuteten die Glocken von allen Kirchen, und Salutschüsse dröhnten.

Dem Programme zufolge sollte der König um neun Uhr die Revue abhalten; aber schon lange vor dieser Zeit waren die Tribünen überfüllt.

Da fiel eine festliche Stille über alle, und Väter und Mütter nahmen ihre Kleinen auf den Arm, damit ihnen von dem denkwürdigen Schauspiel nichts verloren ginge.

Majestätisch schön ritt Ludwig der Zweite, von einem glänzenden Gefolge begleitet, in scharfem Trabe vom Siegestore nach dem Standbilde Ludwigs des Ersten, wo die Truppen an ihm vorüberdefilieren sollten, und die Hurrarufe von Tausenden begrüßten ihn.

Auf der Hoftribüne hatten die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie Platz genommen.

Weit unten am Siegestore erblickte man die blau-weißen Fahnen der Chevaulegers, die näher und näher kamen; der Generalinspektor der Armee, Prinz Svitpold, ritt zwischen seinen Adjutanten und Offizieren und nickte den begeisterten Massen freundlich zu; laute Willkommenrufe aber begrüßten den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen, der jetzt dahergeritten kam.

Der Oberbürgermeister der Stadt hielt eine Ansprache an ihn, die er freundlich beantwortete, worauf drei junge Mädchen dem Sieger von Wörth einen Lorbeerfranz überreichten.

Kingsum herrschte tiefe Stille während der Rede; aber gleich darauf brach die Begeisterung wieder los, und als der Kronprinz seinen Ritt fortsetzte, wurde er aus allen Fenstern mit Blumen überschüttet.

Auf dem Odeonplatze ritt er an König Ludwigs rechte Seite, und hier hielten beide zu Pferde, während die Soldaten an ihnen vorüberdefilierten.

Der Kronprinz war der Führer der Krieger gewesen, der Gefahr und Not mit ihnen geteilt hatte; Ludwig aber war ihr eigener geliebter König — und beiden jubelten sie in gleich herzlicher Weise zu.

Aber Friedrich hatte im Kriege Lorbeeren geerntet und war der Erbe einer Kaiserkrone geworden, während Ludwig ein kranker Mann war, der der Huldbigung, die man seinem Vetter erwies, eifersüchtig und mißtrauisch gegenüberstand.

Der Einzug dauerte vier Stunden lang und war erst nach ein Uhr zu Ende.

Später fand im Schlosse Mittagstafel statt, wobei der Hof seinen ganzen Glanz entfaltete.

Der König trank auf das Wohl des Heeres und seines ruhmgekrönten Führers; darauf brachte der Kronprinz in einer längeren Rede das Wohl Ludwigs aus.

Um sieben Uhr ward die Tafel aufgehoben, und der Hof sowie die Offiziere, Soldaten und Zivilpersonen, die der Kriegsminister eingeladen hatte, begaben sich zur Galavorstellung in das königliche Theater, wo man Paul Heyfes „Der Friede“ aufführte.

Die heimgekehrten Krieger und die Bürger und Bürgerinnen der Hauptstadt vergnügten sich bis spät in die Nacht hinein und an dem folgenden Tage aufs beste, und unaufhaltsam rief man Hurra für den König, für den Kronprinzen von Preußen und für alle, die gekämpft und gesiegt hatten.

Die Militärmusik, die man so lange hatte entbehren müssen, erscholl zum erstenmal wieder in der großen Feldherrenhalle; Vaterlandslieder klangen von den Tribünen auf dem Odeonplatze; die Häuser waren illuminiert, und alles war entzückt von den wohlgelungenen Festlichkeiten und von der Freundschaft zwischen dem Könige und dem deutschen Kronprinzen, die man als ein gutes Vorzeichen für das neue Bündnis betrachten durfte.

Am folgenden Tage unternahm die königliche Familie mit ihrem Gaste einen Ausflug nach der Roseninsel, wo die Rosen in voller Blüte standen.*)

*) Näheres über die „Roseninsel“ siehe in Clara Tschudis „Kaiserin Elisabeth“ (Neclams Univ.-Bibl. Nr. 4241/42).

Ludwig hegte den Wunsch, Friedrich zu ehren und ihm eine Freude zu bereiten, und als sie daher am Nachmittage zusammen einen Spaziergang unternahmen, bat er ihn um die Erlaubnis, ihm eines seiner Chevaulegers-Regimenter verleihen zu dürfen. Der Kronprinz jedoch antwortete, daß es von der Erlaubnis des Kaisers abhinge, ob er dieses Anerbieten annehmen könne, und fügte lächelnd hinzu: „Ich weiß nicht, ob die schlanke Uniform zu meiner starken Figur paßt!“

Der König nahm diese Bemerkung indes übel und hat dies auch später mehreren Personen gegenüber ausgesprochen. Kein Wunder, daß er deshalb nach der Rückkehr von der Roseninsel seinem Kabinettssekretär mittheilte, daß er sich unter keiner Bedingung bei dem am folgenden Abende im Glaspalaste stattfindenden Militärbankett zu zeigen beabsichtige.

Dieses Bankett, zu dem neuhundert Einladungen ergangen waren, und das den Glanzpunkt der Festtage bilden sollte, war zu Friedrichs Ehren veranstaltet, sollte gleichzeitig aber auch ein Ehrenfest für die bayrischen Krieger sein.

Der Kabinettssekretär sandte ein Schreiben an Se. Majestät, in dem er Ludwig in tiefster Ehrerbietung zu überreden suchte, sich wenigstens einige Minuten zu zeigen, und in dem er bemerkte, daß sein Ausbleiben eine weitgehende politische Bedeutung erhalten könne. In beredten Worten schilderte er dabei zugleich die Freude, die der Monarch seinen treuen und tapferen Vaterlandsverteidigern bereiten würde, wenn er ihnen die Ehre erwiese, ihr Tischgenosse zu sein.

Ludwig jedoch ließ antworten, daß er Ruhe brauche, was indes immer noch die Hoffnung nicht ausschloß, daß

er sich möglicherweise noch im letzten Augenblicke einfinden würde.

Aber das Fest fand ohne ihn statt.

Kurz vor neun Uhr kam Kronprinz Friedrich mit seinem Gefolge. Das bayrische Königshaus war durch die meisten seiner Prinzen vertreten; aber die Abwesenheit des Königs rief eine peinliche Mißstimmung hervor. —

Um vier Uhr am nächsten Morgen erwachte die Gemahlin des Kabinettssekretärs*) darüber, daß sie in dem sonst so stillen Schloßhofs Pferdegetrappel hörte; und als sie ans Fenster sprang, sah sie die königliche Equipage angespannt stehen, in die Ludwig eben einstieg. Gleich darauf rollte der Wagen im schnellsten Trabe in der frühen Morgenstunde nach dem Schlosse Berg davon. Vier Stunden später aber überbrachte ein königlicher Diener dem Kabinettssekretär den Befehl Sr. Majestät, sich auf Berg einzufinden und ihm dort Vortrag zu halten.

Der Kronprinz von Preußen jedoch verließ die Hauptstadt Bayerns an demselben Vormittage nach einem herzlichen Abschiede von den königlichen Prinzen, die sich alle auf dem Bahnhofe eingefunden hatten, um ihm Lebewohl zu sagen.

*) Louise geb. von Kobell, aus deren Erinnerungen diese Einzelheiten geschöpft sind.